

Das Sesiatal ist eines jener großen Alpentäler, die in höchster Höhe ihren Anfang nehmen: es entsteht an der wichtigsten Wasserscheide der Alpen, an einem der beiden Kolosse unserer Bergkette, dem Bergmassiv des Monte Rosa. Weiße, gewaltige Massen ewigen Schnees und Eises, überhängende Gipfel und Bergspitzen werden von unmäßigen Steilwänden gehalten, an deren Fuß die ersten, eiskalten Bergwässer entstehen. Dann beginnt erst das eigentliche Tal. Dort wo der Fluß das erste Flachland erreicht und fließend die wenigen Dörfer zu streifen beginnt, schwillt er an und erhält Zulauf von kleineren Bächen aus anderen, großen und kleinen Tälern. Die Orte nehmen zu, die weißen Bänder der Straßen werden ausladender und dichter; bis wir sogar an eine kleine Stadt gelangen, dem Hauptort des Hochtals. Danach verläuft das Tal weniger uneben und unregelmäßig. Die Talsohle, die sich zwischen den immer niedrigeren Bergen weitet, weist schon Ortschaften und Fabriken auf. Und während sich die Hügel langsam entfernen, hinter hoben Pappelalleen verborgen, fließt der Fluß nun durch fruchtbare Ebene.

Dieses Modell gilt auch für das Sesisatal. Aber wer es auf der Karte sieht und besichtigt, wird sofort die Eigenschaften entdecken, die es so andersartig und besonders machen.

Der Engländer Samuel Butler, der 1881 als erster die Naturschönheiten und Kunstschatze des Sesiatal für ein internationales Publikum illustrierte, riet den Urlaubern, es zu Fuß vom Ortasee kommend zu erreichen, um sofort in sein Inneres zu gelangen. Wir hingegen werden uns erlauben, unseren imaginären Besucher, der einen ersten Kontakt mit dem Tal sucht, vom angrenzenden Anzascatal und Quarazza über den berühmten Turlopaß hinzuführen. Von hier überblickt man die gesamte Stirnseite des erhabenen Tals, in der der Fluß entspringt. Die Sicht wird maleisch durch die Südostwand des Monte Rosa begrenzt und beherrscht. Diese Orte erschüttern und faszinieren den Betrachter gleichermaßen. In ihrem Miteinander mischt sich die majestätische, beinahe furchtbare Schönheit der Natur mit etwas Harmonischeren, Menschengerichten; und stets auch mit den deutlichen Zeichen einer ausdauernden, edlen Zivilisation, die eben seit den Anfängen eines der urreigenen Merkmale dieses Tals ist.

Von unserem gewählten Aussichtspunkt ist es auch leicht, die typische Beschaffenheit des Tals und seiner natürlichen Grenzen zu erkennen.

Im Westen fallen vom Monte Rosa in nordsüdlicher Richtung die Hänge ab, die das Sesia- vom Aostatal trennen. Gegen Norden teilt eine Bergkette von geringerer Höhe – wenn auch nicht minder zerfurcht – Valsesia und Ossolatal. Hinter Varallo streckt sich der untere Teil des Tals fast gerade, breit und heiter in südliche Richtung, doch auch hier bleibt eine gewisse Rauheit bestehen, die im übrigen auf bizarre Weise mit einer weichen und launigen Anmut verschlungen ist. Abgesehen vom aufgewühlten, merkwürdigen Verlauf des Sesia fällt sofort der große Unterschied zwischen der spärlichen Ausdehnung des Tals auf seiner rechten Seite und seiner enormen Entwicklung auf der linken auf.

Das Tal ist 63 Kilometer lang und folgt dem Lauf des Sesia von den Gletschern des Monte Rosa bis zur Brücke von San Quirico am Fuß des Berges Fenera, der traditionell als äußerste Grenze zur Ebene gilt. Knapp 18 km davon gehören der unteren Talsohle zwischen San Quirico und Varallo, ca. 45 km der oberen, dem Valgrande. Das Sesiatal besitzt keinen bedeutenden Alpenpaß. Alle Pässe oder Zugänge zum Tal führen in eher isolierte Nebentäler der beiden großen italienischen Schluchten, an die es grenzt, das Ossola- und das Aostatal. Deswegen führt bis heute keine der großen Straßen, die im Lauf der Jahrhunderte die Poebene mit dem Rest Europas verbunden haben und Schauplatz von Völkerwanderungen und Invasionen waren, durch unser Tal. Vor allem dieser Unterschied zu allen anderen großen Alpentälern hat die Geschichte und gesellschaftliche Entwicklung des Sesiatal beeinflusst und einerseits die Bedingungen für eine gewisse wirtschaftliche Unterlegenheit geschaffen, die bis heute andauert; andererseits schafft dies auch Vorteile, allen voran die Ruhe und Unabhängigkeit, eine Freiheit, die die Bewohner des Sesiatal eifersüchtig verteidigen. Nur eine echte militärische Invasion im Sesiatal ist in mehr als acht Jahrhunderten zu verzeichnen: im März 1800 gab Napoleon einem kleinen Korps seines Heeres den Befehl, das Lystal hochzuwandern, über den Paß bei Riva Valdobbia ins Sesiatal einzudringen und nach der Unterwerfung einiger österreichischer Truppen, die von Süden eingefallen waren, wieder talwärts zu marschieren.

Auch die späte ständige Besiedlung des Tals, zumindest im oberen Bereich (wahrscheinlich nicht vor dem 8. oder 9. Jahrhundert), ist auf seine Lage zurückzuführen. Daher sind die kulturellen Wurzeln dieser Gegend relativ jung.